

Der Jugend zum Glück?

Eine Analyse der Lebensumstände der Heimkinder im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus in Lahr 1948 – 1977¹

Die Geschichte einer „großen sozialen Tat“

Sina Fritsche

In diesem Jahr jährt sich die Eröffnung des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr zum 136. Mal. *Einen Pfennig nur im Jahr – Für das Waisenhaus in Lahr* – mit diesem Leitspruch sammelten einige Bürger:innen der Stadt Lahr Geld und riefen so ein Projekt ins Leben, das der Historiker Michael Jacob rund 130 Jahre später als *eine der großen sozialen Taten des 19. Jahrhunderts*² bezeichnen sollte.

Aus dem früheren Projekt Deutsches Reichswaisenhaus entwickelte sich die finale Gründung des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr³, das den meisten Einwohner:innen der Stadt Lahr ein Begriff sein dürfte. Obgleich das Reichswaisenhaus seit den späten 1970er-Jahren geschlossen ist, existieren die Gebäude heute noch; das Gelände wird aber neu bebaut. Dass dieses Vorhaben umstritten ist, zeigt eine Bürger:inneninitiative mit fast 4.000 Unterschriften, die sich gegen die Bebauung des Geländes am Altvater aussprach. Doch warum hängt ein Teil der Stadtbevölkerung an den Gebäuden des ehemaligen Reichswaisenhauses? Es ist sicherlich keine Untertreibung, zu sagen, dass die Gründungsgeschichte des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses aufgrund der Initiative einiger Bürger:innen von Lahr besonders war. Beschrieben *als einmaliges Zeugnis der Stadt Lahr*⁴ und rückblickend auf eine fast 100jährige Geschichte, spielte das Heim eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Stadt.

Eine tragende Rolle in der Entstehungsgeschichte des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses hatte der Lahrer Hinkende Bote, ein seit Beginn des 19. Jahrhunderts erscheinender Jahreskalender, der Nachrichten aus Lahr, Deutschland und der Welt verbreitete. Albert Bürklin, der damalige leitende Redakteur, sowie der Verleger Moritz Schauenburg Senior riefen 1877 ein Projekt ins Leben, mit dem durch Spendensammlungen die Einrichtung eines Waisenhaus-

ses finanziert werden sollte. Der Hinkende Bote veröffentlichte seit diesem Jahr jährlich Berichte, die regelmäßig über die Aktivitäten, Neuigkeiten und das Spendengeschehen berichteten. Der Name des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses leitete sich dabei von der Tatsache ab, dass das Heim Kinder aus dem gesamten Deutschen Reich aufnehmen sollte. Die anderen Waisenhäuser der damaligen Zeit nahmen meist nur Kinder aus dem jeweiligen Wohnort bei sich auf, sodass das Reichswaisenhaus in Lahr in diesem Punkt eine Besonderheit darstellte.

Der Zuspruch aus dem In- und Ausland für das Projekt wuchs im Laufe der folgenden Jahre. Dabei bildete sich ein großes Netzwerk an Unterstützer:innen, die es hauptsächlich durch Geldspenden ermöglichten, dass 1884 ein Grundstück für das zukünftige Reichswaisenhaus erworben werden konnte. Nach der Instandsetzung und den Umbaumaßnahmen konnte das Erste Deutsche Reichswaisenhaus am Pfingstmontag, den 25. Mai 1885, eröffnet werden. Während der Eröffnungszeremonie hielt unter anderem der Kreisschulrat Bauer eine Rede, in der er die Ziele und die Mission des Waisenhauses verdeutlichte. Bauer, selbst ein Mitglied des Verwaltungsrates des Reichswaisenhauses, verdeutlichte dabei Folgendes: Das Reichswaisenhaus sollte *eine Stätte der Duldung, der Versöhnung und des Friedens, [...] ein Denkmal deutscher Zusammengehörigkeit und Einheit, [...] ein Heim für arme Waisen aus allen Konfessionen [...]*⁵ sein. An den Hausvater und seine Gattin richtete Bauer ebenfalls direkt das Wort. Diese sollten *den einsamen und verlassen Stehenden die verlorene Vater- und Mutterliebe [ersetzen] und [...] sich ihrer in Geduld und Liebe [annehmen] [...]*.⁶ Die Hauseltern sollten als Elternersatz fungieren. An dieser Betonung des Familienaspektes ist die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert einsetzende Tendenz, das Familienprinzip mehr in die öffentliche Ersatzerziehung einfließen zu lassen, gut erkennbar. Mit Eröffnung des Reichswaisenhauses zogen 1885 die ersten Kinder ein. Zunächst aus finanziellen Gründen auf lediglich 40 beschränkt, stieg die Zahl der Kinder im Laufe der Jahre immer weiter an, sodass mit der Zeit zusätzliches Personal eingestellt wurde.⁷

Während also die Zahl der Kinder im Reichswaisenhaus mit den Jahren weiter anstieg, wuchs auch das Vermögen des Heimes.⁸ Das lag mitunter daran, dass einige Unterstützer:innen des früheren Projektes im In- und Ausland verstarben und ihr Vermögen dem Reichswaisenhaus vermachten. Unter ihnen war etwa der Artillerie-



hauptmann, Intendantursekretär und Rechnungsrat August Friedrich Karl Theodor Thaeder. Sein Vermögen ermöglichte den Neubau eines weiteren Gebäudes – das nach ihm benannte Thaeder-Haus.⁹ Zur Unterscheidung der beiden Haupthäuser nannte man das ältere Gebäude daraufhin das Bürklin-Schauenburg-Haus, benannt nach den beiden maßgeblichen Gründern des Projektes.

Das weitläufige Gelände des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses am Altwater in den 1950er-Jahren. Abb.: Stadtarchiv Lahr

Bevor das Thaeder-Haus jedoch eingeweiht werden konnte, brach 1914 der Erste Weltkrieg aus, und das Militär verwendete das Gebäude als Rekrutendepot. Ähnlich wie bei vielen andere Einrichtungen gingen die Kriegsjahre und die Inflation auch am Reichswaisenhaus nicht spurlos vorbei. Diese Zeit kennzeichnete sich maßgeblich durch einen massiven Vermögensverlust des Heimes. Wie bereits in den Jahren zuvor halfen die Spenden der Unterstützer:innen auf der ganzen Welt, das Heim über die Kriegs- und Nachkriegsjahre finanziell zu halten.

In den 1930er-Jahren vollzog sich allmählich ein Strukturwandel, der sich dadurch kennzeichnete, dass inzwischen nicht nur Vollwaisen wie zu früheren Zeiten, sondern auch Halbwaisen und unehe-lich geborene Kinder im Heim Aufnahme fanden. Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, gliederte die zuständige Behörde das Reichswaisenhaus mit all seinem Grund und Boden in den Reichsverband Deutscher Jugendheimstätten e.V. ein. Der offizielle Träger des Reichswaisenhauses, der Verein zur Gründung und Erhaltung eines Reichswaisenhauses in Lahr, blieb zwar faktisch bestehen, man untersagte ihm jedoch jede Tätigkeit, und in dieser Zeit fungierte das Heim als Kindererholungsheim.¹⁰ Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges erreichten französische Truppen am 18. April 1945 Lahr, besetzten die Gebäude des Reichswaisenhauses und nutzten sie für ihre Zwecke. Aufgrund der unübersichtlichen Situation nach Kriegsende und der Tatsache, dass das Reichswaisenhaus 1945 keine verantwortliche Verwaltung vorweisen konnte, beauftragte die Militärregierung den neu eingesetzten Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Paul Waeldin, mit der kommissarischen Verwaltung des Heimes. In den ersten Nachkriegsjahren fungierte das Reichswaisenhaus als Flüchtlings- und Erholungsheim.

Die zweckentfremdete Nutzung des Geländes erschwerte die Wiederaufnahme des Waisenhausbetriebes zunächst erheblich. Für die Ersetzung des zerstörten Inventars und den Wiederaufbau der zum Heim gehörenden Landwirtschaft – um die Aufnahme von Kindern wieder zu ermöglichen – benötigte man Gelder, die größtenteils durch Spenden beschafft werden konnten. Anfang 1949 begann mit der Unterbringung von mehr als 60 Waisen und *moralisch und gesundheitlich gefährdeten Kindern*¹¹ eine höhere Auslastung des Heimes. Im Laufe des Jahres kamen auch einige Flüchtlingswaisenkinder, die ihre Eltern im Krieg beziehungsweise auf der Flucht verloren hatten, in das Reichswaisenhaus. Zeitgleich zur zunehmend höheren Anzahl an Kindern im Heim setzte die Restitutionskammer den Verein zur Gründung und Erhaltung eines Reichswaisenhauses in Lahr als Träger des Heimes wieder vollständig ein und gab ihm all seine Rechte wieder. Darüber hinaus hob die Kammer die Zwangsverwaltung auf. Als erstes Heimleiter Ehepaar nach der Zeit des Zweiten Weltkrieges nahmen Dr. Ernst Leist und seine Frau Mili die Tätigkeit auf.

Bis 1950 waren die Kinder im Reichswaisenhaus ausschließlich im Bürklin-Schauenburg-Haus untergebracht, da das Thaeder-Haus von



*Das Ehepaar Mili und
Ernst Leist.*

Abb.: Stadtarchiv Lahr

der Militärregierung noch nicht freigegeben war. Dieser Schritt erfolgte erst 1951, als das Haus Jahrzehnte nach der Errichtung seinen ursprünglich angedachten Zweck – nämlich die Unterbringung von weiblichen Kindern – erfüllen konnte. In den darauffolgenden Jahren konnten – nicht zuletzt dank des kontinuierlichen Flusses an Spendengeldern – weitere Gebäude auf dem Gelände des Reichswaisenhauses erbaut werden, so etwa das Hugo-Hemmerich-Haus oder das Anna-Pfund-Haus.

Endes des Jahres 1958 gab es einen Wechsel des Heimleiterehepaares, als das Ehepaar Leist von Herbert und Ilona Ahrens abgelöst wurde. Herbert Ahrens, der gleichzeitig auch Verwaltungsdirektor des Heimes war, trieb die weitere Bebauung des Geländes voran, beispielweise mit zusätzlichen Unterbringungsmöglichkeiten für die Belegschaft oder Sportanlagen. Allerdings begannen im Laufe der nächsten Jahre die Belegungszahlen rückläufig zu werden. Neben der seit Jahren rückläufigen Anzahl der Kinder vollzog sich im Laufe der 1950er- und 1960er-Jahre ein weiterer Strukturwandel, der

das Reichswaisenhaus vor wachsende Probleme stellte. Zusätzlich zu den Voll- und Halbwaisen kamen auch verlassene Kinder und sogenannte Sozialwaisen ins Heim, also jene Kinder, um die sich die Eltern oder Verwandten entweder nicht kümmern wollten oder es aufgrund verschiedener Umstände nicht konnten. Diese Erziehungsfälle häuften sich Mitte des 20. Jahrhunderts zusehends und erforderten ausreichend qualifiziertes Personal. Verschärfend kam hinzu, dass 1972 Heimrichtlinien erlassen wurden, die ihren Fokus nun deutlich mehr auf eine pädagogisch-methodische Erziehung legten. Auf diese sozialpädagogische Entwicklung war das Konzept des Reichswaisenhauses nicht ausgelegt; eine Reform des Konzeptes war daher unumgänglich. Allerdings fehlte das fachliche Personal, das die neuen theoretischen Richtlinien auch in die Praxis umsetzen konnte. Darüber hinaus reduzierte sich aufgrund der neuen Leitlinien die Zahl der Kinder, was umgekehrt einen Rückgang der staatlich finanzierten Pflegesätze bedeutete. Diese zunehmende finanzielle Unsicherheit durch den steten Rückgang der Kinderzahlen in Kombination mit Akquisitionsproblemen von qualifiziertem Fachpersonal und die fehlende Reformbereitschaft machten die Lage im Reichswaisenhaus in den späten 1970er-Jahren zunehmend prekär. Hinzu kam, dass schwere Vorwürfe gegen den Heimleiter Herbert Ahrens erhoben wurden. Man beschuldigte ihn, Teile des Vermögens des Reichswaisenhauses veruntreut und einige der Heimkinder sexuell missbraucht zu haben. 1976 erließ die Staatsanwaltschaft deshalb einen Haftbefehl gegen Herbert Ahrens.

Aufgrund der verschiedenen Entwicklungen zog der Verwaltungsrat Ende der 1970er-Jahre Konsequenzen: Er teilte mit, dass das Erste Deutsche Reichswaisenhaus in dieser Form nicht weiter existieren konnte. Im Frühjahr des Jahres 1977 schloss das Heim offiziell seine Türen, während der eigentliche Heimbetrieb im Sommer desselben Jahres eingestellt wurde. Die Kinder, die zu diesem Zeitpunkt noch im Reichswaisenhaus lebten, wurden mithilfe der Behörden in andere Heime und Einrichtungen gebracht.

Die Geschichte des Ersten Reichswaisenhauses ist damit von seiner Entstehung bis zu seiner Auflösung grob umrissen. Sie zeigt ein Heim, das auf eine fast 100-jährige Geschichte zurückblickt und dabei mehrere Zäsuren und Entwicklungslinien der deutschen Geschichte und deren Folgen miterlebte.

Dabei weist auch das Haus selbst einige Kontinuitäten auf, die seine Geschichte charakterisieren. Das Selbstverständnis des Heimes als *ein Heim für Familienersatz*¹², das sich als Zufluchts- und Erziehungsstätte in familiärer Atmosphäre mit Liebe und Geborgenheit präsentierte, ist ein durchweg positives. Dabei legten die Verantwortlichen gerade am Anfang sehr viel Wert auf die Betonung des Familienprinzips und die Tatsache, dass das Reichswaisenhaus Kinder aller Konfessionen und Herkunftsorte bei sich aufnahm. Das Selbstverständnis und die positive, auf das Wohl der Kinder ausgelegte öffentliche Präsentation des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses sind sicherlich auch der Tatsache geschuldet, dass sich das Heim seit seiner Gründung zu einem nicht unerheblichen Teil über Spenden finanzierte und die positive Resonanz der Bevölkerung einen wichtigen Aspekt für den Erfolg des Projektes garantierte. Ein weiterer erwähnenswerter Aspekt ist die Verbindung zwischen dem Ersten Deutschen Reichswaisenhaus und der Stadt Lahr. Durch die positive öffentliche Präsentation des Heimes, die weitreichenden Kontakte und die Einbeziehung von Medien und Presse war das Reichswaisenhaus bald auch weit über die Stadtgrenzen von Lahr hinaus bekannt. Immer wieder wies man auf die enge Verbindung zwischen dem Reichswaisenhaus und der Stadt Lahr hin. Durch diese Verbindung wurde auch die Stadt weit über die Nachbarstädte hinaus bekannt.

Der Heimalltag in der Nachkriegszeit

Nachdem die Geschichte des Reichswaisenhauses grob umrissen wurde, widmet sich dieser Aufsatz nun den Lebensumständen der ehemaligen Heimkinder. Hierbei liegt der Fokus auf der Nachkriegszeit im Heim, genauer auf den Jahren 1948 bis 1977. Diese zeitliche Schwerpunktsetzung begründet sich damit, dass aus der Zeit vor 1948 schlichtweg keine Kinderakten mehr existieren. Erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges nahm das Heim 1948 wieder die ersten Kinder in den freigegebenen Gebäuden auf, und das Personal setzte die Anfertigung der Kinderakten fort.

Für die Betrachtung der Lebensumstände der Heimkinder im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus sollten mehrere Aspekte in die Betrachtung beziehungsweise Analyse einfließen. Diese Aspekte umfassen einen genaueren Blick auf die Kinder selbst, die Erzieher:innen, die Beziehung der Kinder untereinander und zum erziehenden Personal und die generellen Erziehungsvorstellungen der damaligen Zeit. Dazu gehören unter anderem Fragen nach den Gründen, aus denen

die Kinder ins Heim kamen, wie sie dort lebten und wie sich die Organisation des Hauses und des Alltags gestaltete. Durch die Rekonstruktion des Alltags der Kinder lassen sich viele Rückschlüsse auf die damals geltenden Erziehungsvorstellungen im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus ziehen. Die im Folgenden dargestellten Erläuterungen zum Lebensalltag der Heimkinder im Reichswaisenhaus konnten anhand von insgesamt 558 Kinderakten, einiger Aufsichtsakten, die die zuständigen Behörden über das Reichswaisenhaus führten, sowie der Aussagen von vier Zeitzeug:innen, die alle in den Nachkriegsjahren im Waisenhaus gelebt haben, getätigt werden.

In der Zeit zwischen 1948 und 1977 nahm das Reichswaisenhaus etwa 540 Kinder auf. Der Großteil dieser Kinder kam in den Jahren zwischen 1948 und den frühen 1960er-Jahren ins Heim. Bei Eintritt in das Heim befanden sich die Kinder in den unterschiedlichsten Altersstufen: von Säuglingen – das Heim hatte von 1956 bis Anfang der 1960er-Jahre eine Säuglingsstation in einem der in der Nachkriegszeit neu erbauten Gebäuden – über Kleinkinder und Kinder bis hin zu Jugendlichen.¹³ Die Mehrheit der Kinder war bei ihrem Einzug ins Waisenhaus in der gesamten Betrachtungsspanne zwischen vier und zwölf Jahren alt.¹⁴

Rechtlich gesehen existierten in den Nachkriegsjahrzehnten zwei Wege, um eine Heimeinweisung der Kinder zu erwirken: die Freiwillige Erziehungshilfe und die Fürsorgeerziehung. Beide unterschieden sich zwar grundsätzlich voneinander, ihr Resultat war jedoch das gleiche. Den Antrag auf Freiwillige Erziehungshilfe stellten die Personensorgeberechtigten – wie es der Name der Maßnahme bereits andeutet – freiwillig, während behördliche Instanzen die Fürsorgeerziehung zwangsmäßig anordneten und vollstreckten. Letztere kam daher in schweren Fällen zum Tragen, etwa in Fällen, in denen aus Sicht der Behörden eine Kindeswohlgefährdung vorlag. Aus den Kinderakten wird ersichtlich, dass die meisten Kinder aufgrund eines genehmigten Antrages auf Freiwillige Erziehungshilfe in der untersuchten Zeitspanne von 1948 bis 1977 in das Erste Deutsche Reichswaisenhaus kamen. Die Freiwillige Erziehungshilfe war daher die häufigste Heimaufnahmeursache – sowohl direkt nach Inbetriebnahme des Waisenhauses nach dem Zweiten Weltkrieg als auch in den folgenden Jahrzehnten.

Vom Flüchtlingskind zum „Problemkind“

Ende der 1940er-Jahre, als das Heim nach Kriegsende wieder Kinder aufnahm, handelte es sich bei den Kindern hauptsächlich um Flüchtlingskinder, die im Zuge des Krieges eines oder beide Elternteile verloren hatten. Die Kinder kamen meist direkt aus überfüllten Flüchtlingslagern in das Erste Deutsche Reichswaisenhaus. Dass sie durch den Krieg und den Verlust der Eltern meist körperlich und seelisch verwahrlost und traumatisiert im Heim ankamen, war ein Umstand, der das dafür nicht ausreichend ausgebildete Personal des Heimes an seine Leistungsgrenzen brachte. Der Aspekt des tendenziell überforderten Personals zeigte sich in den darauffolgenden Jahren noch deutlicher. Waren es Ende der 1940er- und Anfang der 1950er-Jahre noch viele tatsächliche Waisenkinder, die ihren Weg in das Reichswaisenhaus fanden, zeichnete sich im Laufe der 1950er-Jahre ein Strukturwandel ab: Immer mehr Kinder aus sogenannten sozial schwachen Familien kamen in das Heim. Viele Eltern waren mit ihrem Nachwuchs überfordert und beantragten die Freiwillige Erziehungshilfe. Darüber hinaus musste in einigen Fällen das Jugendamt selbst tätig werden, da die Erziehungsberechtigten zwar überfordert waren, sich allerdings nicht freiwillig Hilfe suchten und ihre Kinder mehr oder weniger sich selbst überließen. Dadurch drohte den Kindern die Verwahrlosung, der die Behörden mit der Anordnung der Fürsorgeerziehung entgegenwirken wollten. Im Gegensatz zu dem früheren reinen Waisenhausbetrieb kamen also in den späteren Nachkriegsjahren zunehmend Kinder aus problematischen Familienverhältnissen in das Reichswaisenhaus. Durch diesen Strukturwandel zeigte sich die zunehmende Bedeutung von pädagogischen Konzepten in den Erziehungsmodellen des Heimes.

In ihrem Verhalten bei Ankunft im Heim unterschieden sich die Kinder, die auf Weisung ihrer Familien oder der zuständigen Behörden ins Reichswaisenhaus kamen, zudem auch kaum von jenen Kindern, die als Flüchtlinge und Waisen in den 1940er-Jahren ins Heim kamen. Viele der Kinder waren bei ihrer Ankunft traumatisiert und teilweise in körperlich schlechter Verfassung. Sie wurden aus ihrer vertrauten Umgebung und ihrem gewohnten sozialen Umfeld gerissen und einer für sie neuen Situation ausgesetzt. Eine:r der Zeitzeug:innen erinnert sich, dass einige der Kinder, wie etwa das jüngste von sechs Kindern, nur *in Papierwindeln und keiner Kleidung*¹⁵ ankamen. Solche Anzeichen von Verwahrlosung lassen sich in den

Akten des Reichswaisenhauses aus den 1950er- und 1960er-Jahren verstärkt finden.

Aufgrund der oft schwierigen Verhältnisse in ihren Herkunftsfamilien und den Begleitbedingungen bei Heimeintritt ist es nicht verwunderlich, dass das Heimpersonal in den regelmäßigen Erziehungs- und Entwicklungsberichten der Kinder bei vielen Verhaltensauffälligkeiten feststellte. Diese reichten von Nägelkauen, Daumenlutschen, Schulschwänzen bis hin zu Bettnässen, Ess-, Sprach-, Schlaf-, Spiel- und Kontaktstörungen.

Die meisten der im Reichswaisenhaus untergebrachten Kinder blieben mindestens zwei, in vielen Fällen länger als sechs Jahre im Heim. Aufgrund des Eintritts- und Austrittsdatums der Kinder ist eine Tendenz zu einem mehrjährigen Heimaufenthalt erkennbar. Wenn die Kinder das Reichswaisenhaus später wieder verließen, geschah dies aus den unterschiedlichsten Gründen. Etwa 25 Prozent der Kinder kamen nach der Zeit im Heim zurück zu den Eltern oder anderen Verwandten.¹⁶ Ein weiterer, nicht geringer Teil der Kinder blieb bis zum Schulabschluss im Reichswaisenhaus und konnte im Anschluss in ein Lehrverhältnis vermittelt werden. Ein solches Lehrverhältnis ging die Mehrheit der Kinder in handwerklichen Betrieben ein. Dazu zählten etwa Malerbetriebe oder Schlossereien. Auch das Reichswaisenhaus besaß auf seinem Gelände mehrere unterschiedliche Betriebe, die die Erlaubnis hatten, selbst Lehrlinge aufzunehmen und auszubilden. Die Kinder kamen während ihrer Lehre entweder in Lehrlingsheimen oder auch bei ihren Lehrmeistern zu Hause unter. Befand sich der Lehrbetrieb in Lahr, gab es auch die Möglichkeit, dass die Kinder weiterhin im Reichswaisenhaus wohnen bleiben konnten.

Ein weiterer Grund für das Ausscheiden aus dem Heim war die Adoption. Aufgrund des gut ausgebauten Kontaktnetzes des Reichswaisenhauses im In- und Ausland adoptierten einige Paare beziehungsweise Familien Kinder aus dem Heim. Viele Adoptionsanfragen kamen aus den Vereinigten Staaten, wo das Reichswaisenhaus besonders viele und weitreichende Kontakte und Unterstützer:innen hatte. Als weitere Möglichkeit verließen Kinder das Reichswaisenhaus, wenn man sie in einer anderen Einrichtung unterbrachte. Dies geschah in den Fällen, in denen die Heimleitung beziehungsweise die Erzieher:innen der Ansicht waren, die betroffenen Kinder seien für das Reichswaisenhaus nicht mehr tragbar, weil sie außergewöhnlich schwere Verhaltensauffälligkeiten zeigten und die anderen Kinder dadurch negativ beeinflussten.

Die Mitarbeiter:innen der Einrichtung

Um die Lebenssituation der Kinder im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus wirklich betrachten zu können, ist neben einem genaueren Blick auf die Kinder auch ein solcher auf das Personal sinnvoll. Das Personal im Reichswaisenhaus teilte sich in verschiedene Fachbereiche auf. Neben der Heimleitung, der Verwaltung und den Wirtschaftskräften ist für die Betrachtung der Lebenssituation das pädagogische Personal am wichtigsten. Eine feste Anzahl pädagogischer Kräfte gab es nie, gerade in den letzten aktiven Jahren des Heimes wurde es immer schwerer, geeignetes qualifiziertes Personal zu finden. Im Jahr 1972 gehörten beispielsweise zehn Menschen zum pädagogischen Personal. Unter ihnen waren allerdings – und auch das war nicht untypisch für die Nachkriegszeit – mehr als die Hälfte ungelernte beziehungsweise sich noch in der Ausbildung befindende Kräfte. Lediglich vier Kräfte waren pädagogisch voll ausgebildet und ausreichend qualifiziert, die anderen bestanden 1972 beispielsweise aus einer Reinigungskraft als Hilfserzieherin, zwei Vorpraktikantinnen, einem Helfer für soziale Dienste, einer Erzieherin und einer Sozialpädagogin im Anerkennungsjahr. Die Personalsituation im Reichswaisenhaus war im Laufe der Nachkriegsjahre immer prekärer geworden. Das pädagogische Personal war knapp, wurde überwiegend von nicht ausreichend ausgebildeten Hilfskräften unterstützt und blieb in den meisten Fällen nicht lange im Heim. Fehlende Fortbildungsmöglichkeiten, ungünstige Arbeitszeiten, geringer Verdienst und mangelnde Aufstiegsmöglichkeiten waren wohl die Hauptgründe, die den Heimerzieher:innenberuf eher unattraktiv gestalteten.

Auch die Zeitzeug:innen nahmen den Fachkräftemangel wahr. Wie eine:r der Zeitzeug:innen berichtet, *waren die Erzieher sicher keine ausgebildeten Erzieher oder Pädagogen. Das hat man oft gemerkt, einfach wie sie mit den Kindern umgegangen sind.*¹⁷

Der Alltag der Kinder

Wie sah nun der Alltag der Kinder aus? Der gesamte Heimalltag der Kinder war streng durchstrukturiert, die Erzieher:innen beaufsichtigten die Kinder beinahe rund um die Uhr. Der durchstrukturierte Tagesablauf war nichts Ungewöhnliches in Heimen in der deutschen Nachkriegszeit. Eine:r der Zeitzeug:innen erinnert sich an einen üblichen Tag im Reichswaisenhaus in den Nachkriegsjahren

wie folgt: *Der Tagesablauf war, wenn man möchte, vergleichbar mit dem der Army: wecken, waschen, Frühstück, Betten machen, Schrankkontrolle. Es gab Plus- und Minuspunkte, Aufgaben beim Essen (zum Beispiel abräumen). Dann ging es für die älteren Kinder in die Schule und dann wieder zurück ins Heim zum Mittagessen. Nach dem Mittagessen kamen die Hausaufgaben, dann hatte man ein bis zwei Stunden frei. Nachmittags gab es so ein belegtes Brötchen, sonntags gab es zum Beispiel Kuchen, Abendessen immer gegen 18.30, danach 21 Uhr im Bett, und um 22 Uhr war Nachtruhe.*¹⁸ Eine:r der weiteren Zeitzeug:innen ergänzt: *Nach dem Mittagessen musste man Mittagsruhe halten, die älteren Kinder mussten die Hausaufgaben erledigen. In der Zeit machten die Erzieher eine Pause und kontrollierten im Anschluss dann die Hausaufgaben. Erst danach durften wir spielen gehen.*¹⁹

Die Hausordnung des Heimes bestätigt diesen durchstrukturierten Tagesablauf. Von Regelungen für die Betreuung der Kinder, für deren Tagesablauf, die Körperpflege, Wäsche, Bekleidung über die Regelungen für die anstehenden Arbeitsdienste der Kinder bis hin zu dem Verhalten in bestimmten Situationen, wie beispielsweise im Falle einer Krankheit, blieb nichts im Heim dem Zufall überlassen. In jeder Situation mussten die Kinder *allen Weisungen der Anstaltsleitung und des gesamten Personals unbedingt Folge [...] leisten und allen Erwachsenen gegenüber in und außerhalb des Hauses Achtung und Ehrerbietung [...] zeigen.*²⁰ Das Erziehungsziel formulierte man in der Hausordnung von 1949 folgendermaßen: *Die Kinder sollten zu brauchbaren und tüchtigen Menschen heranwachsen, die eine körperliche, geistige und sittliche Entwicklung durchlaufen sollten, um so an willigen Gehorsam, an Fleiß, Ordnungsliebe, Wahrhaftigkeit und an ein gesittetes, bescheidenes und wohlanständiges Betragen gewöhnt zu werden.*²¹ Dabei legten die Heimleitlinien besonderen Wert auf einen formbaren und beeinflussbaren Charakter der Kinder, damit diese ihren gesellschaftlichen Beitrag in Form von ihrer Entwicklung hin zu einem fleißig arbeitenden Mitglied der Gesellschaft leisten konnten.

Wie die Erzieher:innen im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus diese Erziehungsvorstellungen und Leitlinien letztlich umsetzten, hing laut den Zeitzeug:innen im Endeffekt von den einzelnen Personen ab. Das Ehepaar Leist beispielsweise nahmen die Zeitzeug:innen als sympathische Menschen wahr, denen das Kindeswohl sehr am Herzen lag. Anders fiel dagegen ihr Urteil zu den Nachfolgern der Leists, dem Ehepaar Ahrens, aus. *Das waren andere Menschen vom Typus her. Die waren mir nicht sympathisch, die haben sich nicht interessiert für uns Kinder.*²² Ähnlich unterschiedlich erging es den Kindern auch bei den Erzieher:innen beziehungsweise ihren Gruppenleiter:innen. Die

Kinder im Reichswaisenhaus waren grundsätzlich in verschiedenen Gruppen untergebracht. Säuglinge und jüngere Kinder brachte man noch in gemischten Gruppen unter, die älteren Kinder teilte man dann in gleichgeschlechtliche Gruppen ein. Die Gruppenanzahl und die Gruppengrößen variierten dabei je nach Anzahl der untergebrachten Kinder. In den Hochzeiten der Nachkriegsgeschichte des Heimes gab es rund zehn Gruppen mit jeweils etwa 20 Kindern. In den Nachkriegsjahren variierte die Anzahl der Gruppenmitglieder in den meisten Fällen zwischen fünf und zehn – je nach Belegungsstand des Heimes. Gegen Ende der 1960er- beziehungsweise 1970er-Jahre reduzierten sich durch die rückläufige Zahl der Kinder sowohl die Belegungszahlen als auch die Anzahl des fachkundigen Personals immer weiter.

Das Verhältnis zwischen den Erzieher:innen und den Kindern

Das Verhältnis der Kinder zu ihren Erzieher:innen stand und fiel mit den Erfahrungen, die die Kinder mit den jeweiligen Erzieher:innen machten. Gerade deren Einfluss auf die Kinder darf nicht unterschätzt werden. Wie ein Mitarbeiter des Jugendamtes in einem Bericht von 1972 vermerkte, *spiegelten die Gruppen die Einstellung des Gruppenerziehers wider – der eine war pedantisch genau und sehr streng, der andere großzügig und ließ den Kindern mehr durchgehen.*²³ Die Erzieher:innen verbrachten, abgesehen von der Zeit, in der die Kinder schliefen oder in der Schule waren, den ganzen Tag mit den Kindern. Selbst nachts waren sie immer in der Nähe, da die meisten von ihnen ihre privaten Wohnräume bei der ihnen zugeteilten Gruppe hatten. Dadurch gab es einen engen und ständigen Kontakt zwischen Betreuungspersonal und Kindern.

Nicht nur das Betreuungspersonal verbrachte den Großteil des Tages mit den Kindern zusammen, sondern auch die Kinder selbst verbrachten die meiste Zeit mit den anderen Kindern aus ihrer Gruppe. Sie wohnten – meist in Mehrbettzimmern – zusammen, nahmen die Mahlzeiten immer an ihrem jeweiligen Gruppentisch im Speisesaal gemeinsam ein, machten nach dem Schulbesuch die Hausaufgaben zusammen und spielten in den dafür vorgesehenen Zeiträumen auch innerhalb ihrer Gruppe.

Das Verhältnis der Kinder zueinander spielte wohl bei der Analyse der Lebensumstände eine wichtige Rolle. In Berichten und Mittei-



Die Kinder mit ihren Erzieher:innen im Speisesaal des Heimes. Abb.: Stadtarchiv Lahr

lungen hieß es oft, das Reichswaisenhaus zeichne sich durch die Betonung des Familienprinzips aus, das dafür Sorge, dass es zwischen den Kindern wie unter Geschwistern zugehe. Trotz der kontinuierlichen Betonung dieses Familienprinzips durch die Verantwortlichen des Reichswaisenhauses und der Presse bestätigen die Zeitzeug:innen diesen Eindruck nicht. *In den Gruppen war das Wichtigste die Hackordnung, da war nichts mit Geschwisterverhältnis. [...] Es gab zwar schon Freundschaften, aber ich würde das heute eher Zweckgemeinschaft nennen, betont eine:r der Zeitzeug:innen.*²⁴ Darüber hinaus habe man sich *seine Leute schon ganz genau ausgesucht, ergänzt eine:r der anderen.*²⁵ In den einzelnen Kindergruppen gab es oft Machtkämpfe, die die Kinder unter sich austrugen. Diese Machtkämpfe nahmen oft ihren Anfang unmittelbar nach der Ankunft neuer Kinder im Heim. Eine:r der Zeitzeug:innen berichtet, dass bereits *in der ersten halben Stunde einer versucht hat, Ärger mit mir anzufangen. Also das war da das Ritual, wenn ein Neuer kam, da wurde erstmal einer vorgeschickt, von dem man gedacht hat, der hat so in etwa das gleiche Level, und dann wurde halt mal probiert. Wenn du verloren hast, war klar, du bist eine Stufe drunter. Wenn*

*nicht, warst du halt eine drüber. So hat man sich in der Hierarchie der Gruppe eingefädelt, da gab's natürlich eine Hackordnung.²⁶ Eine:r der weiteren Zeitzeug:innen bestätigt, dass man sich gegenseitig öfter geschlagen hat. Als Begründung führt ein:e Zeitzeug:in an, dass *viele aus asozialen Familien kamen und von daheim oft nur Gewalt kannten.*²⁷*

Doch wie reagierten die Gruppenerzieher:innen auf derartige Auseinandersetzungen? Während sich in den Akten keine genauen Verhaltensmaßstäbe bei gewalttätigen Auseinandersetzungen finden lassen, berichten die Zeitzeug:innen einstimmig davon, dass in Konfliktfällen bei den Kindern untereinander keine Hilfe seitens der Erzieher:innen zu erwarten war. Im Gegenteil, *bei Streitigkeiten in der Gruppe konntest du nicht zum Erzieher gehen, weil der dir auch eine mitgeben hätte.*²⁸ Die Zeitzeug:innen erlebten die Situation im Heim so, dass sich die Erzieher:innen aus Problemen beziehungsweise Auseinandersetzungen heraushielten und die Kinder auf sich gestellt waren, um Konflikte und dergleichen allein zu klären. Intern gab

*Eines der typischen Kinderzimmer im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus (die Gesichter sind teilweise verpixelt).
Abb.: Stadtarchiv Lahr*



es einige Uneinigkeiten und Machtkämpfe der Kinder untereinander, der Zusammenhalt außerhalb des Heimes war jedoch vorhanden. Als Beispiel für diesen Zusammenhalt erinnerte sich eine:r der Zeitzeug:innen daran, dass die Heimkinder in der Schule des Öfteren von den anderen Kindern gehänselt wurden – etwa wegen des mitgebrachten Essens oder deren Kleidung. War eines der Heimkinder Opfer einer solchen verbalen Attacke, hatte der Täter mit Konsequenzen seitens der anderen Heimkinder zu rechnen.

Folgt man den Berichten der Zeitzeug:innen, so wird schnell deutlich, dass die Kinder im Heimalltag hinsichtlich des Lösens von Konflikten untereinander eher auf sich gestellt waren. Die meisten Erzieher:innen hielten sich dabei zurück.

Allerdings – auch das wird schnell aus den Berichten und den vom Personal des Reichswaisenhauses geführten Akten deutlich – schritten die Erzieher:innen grundsätzlich bei nicht-konformem Verhalten der Kinder sehr wohl ein. Negatives Benehmen, das nicht den vorgegebenen Regeln entsprach, duldeten die Erzieher:innen wenig bis gar nicht. Verhielt sich ein Kind nicht angemessen – war es beispielsweise den Erzieher:innen gegenüber nicht respektvoll –, vermerkten diese das in der jeweiligen Akte, die sie über jedes Kind in ihrer Gruppe führten. Sich wiederholendes negatives Verhalten vermerkte man dann in den halbjährlichen Entwicklungs- und Führungsberichten, die die Gruppenerzieher:innen schrieben, der Heimleitung vorlegten und diese dann an das für das jeweilige Kind zuständige Jugendamt weiterleitete.

Ordnungs- und Strafsysteme

Je nachdem, wie die Erzieher:innen die Schwere des Fehlverhaltens der Kinder einordneten, reagierten sie mit unterschiedlichen Maßnahmen darauf. Sicherlich war die Auslegung der Strafe ein Stück weit von dem Maßstab der jeweiligen Erzieher:innen abhängig. Doch einen bestimmten vorgegebenen Wertekanon gab es dennoch. Mit dem Ziel vor Augen, dem Gründungsanspruch des Reichswaisenhauses gerecht zu werden, nämlich *brauchbare, tüchtige Menschen*²⁹ zu erziehen und diese *an willigen Gehorsam, an Fleiß, Ordnungsliebe, Wahrhaftigkeit und an ein gesittetes, bescheidenes und wohlständiges Betragen*³⁰ zu gewöhnen, existierten auch Strafen bei Fehlverhalten. In der Hausordnung des Heimes von 1885 findet sich noch ein Strafkatalog, der verschiedene Strafen für die unterschiedlichsten Verfehlungen

vorgab. Der Hausvater durfte etwa den Kindern die Freistunden entziehen, einen Arrest anordnen und selbst körperlich mit der Rute züchtigen.

Einen solchen Strafkatalog beinhaltet die Hausordnung von 1949 jedoch nicht mehr, ganz im Gegenteil. Unter der Heimleitung von Herbert Ahrens musste das Betreuungspersonal sogar bei Dienstantritt unterschreiben, dass es keinerlei körperliche Strafen über die Kinder verhängen beziehungsweise ausführen werde. Allerdings ist es äußerst fraglich, ob wirklich keinerlei körperliche Strafen verhängt wurden. Berichte aus den Kinderakten und die Aussagen der Zeitzeug:innen beschreiben eine andere Realität, in der die Erzieher:innen durchaus körperliche Strafen im Heimalltag verhängten. Diese körperlichen Strafen mussten nicht zwangsläufig Schläge bedeuten. Auch eine körperliche Arbeit konnte als Strafe verhängt werden. Strafarbeiten in der heimeigenen Gärtnerei etwa gehörten laut den Zeitzeug:innenberichten fast zur Tagesordnung. In besagter Gärtnerei mussten die Kinder beispielsweise auf den Bohnenfeldern die Bohnen ernten *oder in die Gewächshäuser*, so eine:r der Zeitzeug:innen. *Die waren dort relativ human mit uns, die da angestellt waren, also die Arbeiter. Die haben uns Tomaten gießen lassen und so weiter, die haben ja alles selbst hergestellt, damals noch in der Riesengärtnerei.*³¹ Anfangs führte das Reichswaisenhaus auch noch eine eigene Landwirtschaft, bei der die Kinder ab einem bestimmten Alter ebenfalls – sowohl in regulären Arbeitsdiensten als auch als Strafe – mitarbeiten mussten. Hier sei nebenbei auch erwähnt, dass die Arbeit als solche einen hohen Stellenwert im Leben der Kinder im Reichswaisenhaus einnahm. Abgesehen von körperlichen Strafarbeiten gehörten fest eingeteilte körperliche Arbeitsdienste seit Heimgründung zum Heimalltag der Kinder. Diese Arbeitstradition setzte die Heimleitung auch in den Nachkriegsjahren fort. Zu den festgelegten regelmäßigen Arbeitsdiensten gehörten zum Beispiel der Geschirrdienst, das Fegen des Hofes und der Straßen auf dem Heimgelände und die Pflege des Bodens in den Häusern. Reguläre Arbeiten gehörten demnach zum Erziehungskonzept des Reichswaisenhauses und wurden daher auch abseits von Arbeitsstrafen beziehungsweise Strafarbeitsdiensten in den normalen Heimalltag eingebaut. Man war überzeugt, eine Erziehung durch Arbeit sei der perfekte Weg, um die Kinder zu *unbedingter Ordnung und Fleiß*³² zu erziehen.

Wie bereits zuvor angedeutet, gehörten körperliche Strafen sicherlich auch in der Nachkriegszeit bei einem Großteil der Erzieher:innen zu deren Strafsystem dazu. Eine:r der Zeitzeug:innen beschreibt den Umgang mit körperlichen Strafen im Reichswaisenhaus folgendermaßen: *Wir sind ja früher geschlagen worden, auch als Kinder. Also so zum Beispiel, wenn wir ein Loch im Socken hatten, das sind dann so Situationen, an die ich mich ganz genau erinnere, und zwar haben wir Kinder unten im Hof gespielt, und dann ist die Wäsche zurückgekommen aus der Wäscherei vom Heim und dann sind die Klamotten durchgeguckt worden [...]. Und wehe du hast ein Loch im Socken gehabt. Dann bist du nämlich hochgerufen worden und dann haben sie dich erst einmal verschlagen. [...] Mit einem Holzklepperle hast du den Arsch versohlt bekommen, aber wie. Da haben wir nachher Muster auf dem Hintern gehabt, grün und blau [...]. Da wurde schon draufgehauen für ein Loch im Socken oder der Kleidung, das muss man sich mal vorstellen.*³³ Eine:r der anderen Zeitzeug:innen bestätigt, dass die bei Vertragsunterzeichnung geleistete Unterschrift bezüglich des Verzichts auf körperliche Strafen in den meisten Fällen tatsächlich nur theoretisch auf dem Papier vorhanden war, in der Praxis des Heimalltags jedoch anders gelebt wurde. *Ohrfeigen und dergleichen waren an der Tagesordnung, geschlagen wurde sowieso heftig und überall.*³⁴

Auch die Erzieher:innen selbst vermerkten stellenweise in den Akten körperliche Züchtigungen. In einem Bericht von 1954 etwa bemerkte ein Erzieher folgendes: *Die Spuren der Schläge auf [...] das Gesäß sind auf eine gerechtfertigte Züchtigung durch mich persönlich zurückzuführen, weil er vor wenigen Tagen mal wieder einmal ausgerissen war; die Strafe ist wohl hart, aber völlig angebracht gewesen in Hinblick auf die verderbliche Wirkung [...] auf die übrigen Kinder.*³⁵

Gerade mit der letzten Passage wird deutlich, dass das Personal des Reichswaisenhauses wenig bis gar keine Toleranz gegenüber Kindern zeigte, die sich nicht anpassten, aus der Reihe tanzten oder sich in welcher auch immer gearteten Art und Weise nicht konform verhielten. Verhalten, das nicht den Erziehungsvorstellungen entsprach, ahndete man mit Strafen. Viele davon waren körperlicher Natur. *Es wurde eben viel mit der Hand gearbeitet, aber das gehörte, glaube ich, damals einfach zu den gängigen Erziehungsmethoden*³⁶, so eine:r der Zeitzeug:innen. *Körperliche Züchtigung galt*, so die Historikerin Inga Bing-von Häfen und die Journalistin Nadja Klinger, *lange Zeit als unentbehrliches Erziehungsmittel, dessen Anwendung in weiten Teilen der Bevölkerung befürwortet und von vielen Eltern auch selbst angewandt wurde.*³⁷ Es

scheint, als hätte der Heimalltag im Reichswaisenhaus dabei keine Ausnahme gebildet.

Die Erzieher:innen im Reichswaisenhaus griffen nicht nur auf körperliche Strafen mitsamt deren Ausführung zurück. Vielmehr fungierte die Androhung von körperlichen Strafen – etwa Strafarbeiten oder tatsächliche körperliche Züchtigungen – als Druckmittel, um das Verhalten der Kinder steuern oder diese von unbeliebteren Arbeiten überzeugen zu können. Wie sehr die Erzieher:innen das Verhalten der Kinder stellenweise zwanghaft steuerten, berichten auch die Zeitzeug:innen. Einige Situationen, in denen die Erzieher:innen körperliche Arbeiten beziehungsweise Strafen als Druckmittel für ein gewünschtes Verhalten anwandten, beschreibt eine:r der Zeitzeug:innen: *An was man sich auch noch erinnert, war der Mittagsschlaf. Wir haben jeden Tag Mittagsschlaf machen müssen, und wenn wir da nicht pariert haben, dann sind wir halt auch verschlagen worden. Bettnässen war auch sowas, wenn man ins Bett gemacht hat, ist man am nächsten Morgen unter das kalte Wasser gestellt worden von den Erzieherinnen, und natürlich auch wieder Schläge, so war das früher.*³⁸ Ergänzend hinzu kommt, dass körperliche Strafen als Konsequenz für falsches Benehmen oder als Motivation für die Verrichtung einer bestimmten Aufgabe tagtäglich benutzt wurden, zum Beispiel bei der Einhaltung der Mittagsruhe, der Erledigung der Hausaufgaben, der Teilnahme an Veranstaltungen oder der Teilnahme an dem heimeigenen Chor. *Es gab einen Heimchor, der war eigentlich auch nicht schlecht, aber wir sind halt gezwungen worden. Da gabs kein ‚ich hab keinen Bock, ich hab keine Lust‘ oder so. Du hast es machen müssen, sonst hat’s geheißen, du kannst entweder mitsingen im Heimchor oder du gehst in die Gärtnerei schaffen.*

Alternativ zu dem körperlichen Zwang beziehungsweise den körperlichen Strafen und Strafarbeiten verhängten die Verantwortlichen auch andere Strafen über die Kinder.

Dazu gehörte etwa auch die Verweigerung desurlaubes bei den Eltern und Verwandten. Da einige der Kinder im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus keine tatsächlichen Waisen waren, gab es in manchen Fällen noch lebende Verwandte, wie etwa Eltern, Großeltern oder Onkel und Tanten. Schätzte das Jugendamt den Kontakt für die Kinder nicht als schädlich ein und lag die Genehmigung des Heimes sowie des Jugendamtes vor, so konnten die Kinder einige Tage der Schulferien und Feiertage bei ihren Eltern oder anderen Verwand-

ten verbringen. Gefiel den Erzieher:innen im Heim das Verhalten der Kinder nicht, behielt sich die Heimleitung vor, das zuständige Jugendamt darüber zu informieren. Dieses untersagte dann auf Anraten des Heimes den Urlaub, und die Kinder blieben in den Ferien oder an den Feiertagen im Heim. Eine:r der Zeitzeug:innen bestätigt dieses Vorgehen: *Manchmal durfte ich nicht in den Urlaub, weil ich nicht brav gewesen bin.*³⁹

Ebenso verhielt es sich mit dem generellen Kontaktrecht. Im Heim gab es regelmäßige Besuchstage; immer am ersten Sonntag des Monats konnten die Verwandten ihre Kinder im Heim besuchen. Dieses Kontaktrecht setzte die Heimleitung aus, wenn ein Kind in den Augen der Erzieher:innen ein Fehlverhalten zeigte.

Ebenso konnten die Erzieher:innen ihren Schützlingen das Taschengeld verweigern. Ab einem bestimmten Alter bekamen die Kinder eine festgelegte Menge an Taschengeld, das sie zu ihrer freien Verfügung verwenden konnten. Im Falle eines Fehlverhaltens wurde dieses Taschengeld zur Strafe ausgesetzt und für eine gewisse Zeit nicht ausgehändigt.

Als weitere angewandte Strafmethode galt das Erlassen einer Ausgangssperre. Bis auf die täglichen Besuche der Friedrichschule in Lahr war es den Kindern grundsätzlich verboten, allein das weitläufige Gelände des Reichswaisenhauses zu verlassen. Älteren Kindern war es allerdings später erlaubt, das Gelände an jedem Samstag für zwei Stunden zu verlassen. Im Falle eines Fehlverhaltens setzte die Heimleitung diese Freizeitgestaltungsmöglichkeit allerdings aus, und die Kinder mussten auf dem Gelände des Heimes bleiben.

Generell ist auffällig, dass in den meisten Fällen jede Form von nicht akzeptiertem Verhalten im Heim zu Strafen führte. Je nach Kind waren das verschiedene Formen von nicht tolerierbarem Verhalten. Diese reichten von bloßen Widerworten, der Verweigerung von Arbeitsaufträgen bis hin zu aggressivem Verhalten der Kinder gegenüber dem Personal oder den anderen Kindern. So gut wie jede Form von andersartigem Verhalten wurde nicht geduldet. Dabei musste es sich auch nicht zwangsläufig um ein Verhalten handeln, das nach Ansicht des Personals anderen Schaden zufügte. Jegliche Form von nicht erwünschtem Verhalten wurde bestraft. Als eingängiges Beispiel lässt sich wohl die Situation von den sogenannten Bettnässer-Kindern im Reichswaisenhaus beschreiben. Das Personal bezeichnete so diejenigen Kinder, die sich nachts in ihrem Bett einnässten oder

einkoteten. Dieses Verhalten sah man damals als krank an – und das nicht nur im Reichswaisenhaus. Die gesellschaftliche Wertehaltung im Deutschland der Nachkriegszeit gab klar vor, dass von den Kindern ab einem bestimmten Alter erwartet wurde, ihre Ausscheidungsfunktion kontrollieren zu können. Kinder, die dieses Alter überschritten und sich trotzdem nachts einnässten oder einkoteten, galten daher als krank, beziehungsweise ihr Verhalten fiel negativ auf. Um dieses negative Verhalten zu beseitigen beziehungsweise im Keim zu ersticken, setzte das Reichswaisenhaus beispielsweise auf Präventionsmaßnahmen. Aus einem Speiseplan des Reichswaisenhauses aus dem Jahr 1951 geht hervor, dass es tatsächlich zwei verschiedene Essenspläne gab, einen für die Bettnässer-Kinder und den anderen für die übrigen *gesunden* Kinder.⁴⁰ Die Bettnässer-Kinder sollten dadurch keinerlei reizende Lebensmittel bekommen. Außerdem lässt sich aus den Unterlagen schließen, dass es bei den Mahlzeiten für die Bettnässer-Kinder keinerlei Flüssigkeiten gab. Während des gesamten Tages rationierte man ihre Trink- und Essmengen genau.

Fehlende und mangelnde Fachaufsicht

Aus den Akten des Reichswaisenhauses und den Zeitzeug:innenberichten formt sich so zunehmend ein Bild über die Lebensumstände der Kinder in den 1940er- bis 1970er-Jahren. Anhand der vorherrschenden Erziehungsmethoden und vor allem Erziehungs- und Gesellschaftsvorstellungen lässt sich ein Einblick in eine Fürsorgeeinrichtung gewinnen, in dem streng autoritäre und in vielen Fällen auch gewalttätige Erziehungsmethoden angewendet wurden – mit negativen und teils traumatisierenden Erfahrungen für die Kinder. Diese zeichnen ein negatives Bild des Heimalltags der Kinder im Reichswaisenhaus. Auch in den Aufsichtsakten, die die Behörden über das Reichswaisenhaus geführt haben, lassen sich einige Berichte finden, die klar auf ein aus heutiger Sicht pädagogisch fragwürdiges Erziehungskonzept hindeuten. Dabei finden sich bei Durchsicht der Akten durchaus auch einige Berichte, die sich negativ über die Situation der Kinder im Reichswaisenhaus äußern. Darin geht es um Beschwerden über eine mangelnde Pflege der Kinder, über körperliche Züchtigungen bis hin zu sexuellen Übergriffen. Berichterstatte:r:innen waren etwa Eltern, ehemaliges Personal oder sonstige Bezugspersonen der Kinder. Eine der Meldungen stammt etwa von einem ehemaligen Erzieher, der für einige Monate im Reichswaisenhaus tätig war. Dieser berichtet von der streng autori-

tären Erziehungsweise im Heim, die seiner Ansicht nach klar zum Nachteil der Kinder ausgeübt wurde.⁴¹ Ferner führt er an, dass *ein ausgeklügeltes Strafsystem nach meinen Beobachtungen die Ordnung im Heim aufrecht hält. Hier im Heim wird verwahrt und versorgt! Von Kindern erwartet man dafür Dank und Anerkennung. [...] Ich möchte mich von solcher pädagogischer Arbeit distanzieren! So kann und darf man heute keine Kinder mehr erziehen.*⁴²

In den meisten Fällen gab es bei derartigen Beschwerden ein festgelegtes Vorgehen. Das Landesjugendamt informierte die Heimleitung, und diese sollte zu den Beschwerden Stellung beziehen. In diesem konkreten Fall gab Herr Ahrens an, dass der ehemalige Mitarbeiter *ein höchst unerzogener Mensch mit höchst fraglichen Erziehungsmethoden sei.*⁴³ Da beide Parteien in den meisten Fällen sich widersprechende Äußerungen machten, sollten unangekündigte Kontrollbesuche im Heim stattfinden, damit sich die Mitarbeiter:innen der Behörden ein eigenes, objektives Bild von der Situation vor Ort machen konnten. Allerdings – so entsteht der Eindruck nach Durchsicht der Akten und der Zeitzeug:innenaussagen – waren die Besuche in vielen Fällen doch angekündigt. Die Kinder wurden laut Zeitzeug:innenaussagen in solchen Fällen vorbereitet, dass sie sich bei dem Besuch vorbildlich benehmen sollten.

Bei den Beschwerden über das Verhalten der Heimleitung und des Personals handelte es sich um subjektive Einzelerzählungen. Allerdings häuften sich die Berichte im Laufe der 1960er-Jahre. In vielen Fällen reagierte die Heimleitung in einem Antwortschreiben an das Landesjugendamt auf Vorwürfe, in dem sie entweder verlauten ließ, sie hätte die Vorfälle geprüft und könnte keine Mängel feststellen, oder dass sie die betroffenen Personen ermahnt hätte, *derartiges Verhalten in Zukunft zu unterlassen.*⁴⁴ In wenigen Einzelfällen entließ die Heimleitung die betroffene Person nach Überprüfung des Falles tatsächlich aus den Diensten des Reichswaisenhauses. Das oft angeprangerte streng autoritäre Erziehungsmodell des Heimes thematisierte selbst der Landeswohlfahrtsverband, der im Laufe der 1960er-Jahre – als die Tendenz der Erziehung sich langsam in die anti-autoritäre Richtung entwickelte – in einem Bericht vermerkte, dass der *[...] Personenkreis im Reichswaisenhaus [dringend] der systematischen Einführung in Ziele und Methoden der Heimarbeit [bedarf]. Es muß erreicht werden, daß sie Einsichten gewinnen, vorgefaßte Meinungen, die in Richtung strenge Disziplinierung laufen, abzubauen.*⁴⁵

Hinsichtlich der durch Meldungen und Berichte der Zeitzeug:innen erhobenen Anschuldigungen bezüglich einiger Missstände im Reichswaisenhaus war das zuständige Jugendamt beziehungsweise der Landeswohlfahrtsverband die Kontrollinstanz, die im Falle von derartigen Meldungen die Situation vor Ort überprüfen sollte. Allerdings – und das geht klar aus den Aussagen aller Zeitzeug:innen hervor – hatten die Kinder keinerlei Vertrauen in diese Kontrollinstanzen. Eine:r der Zeitzeug:innen meint: *Das Jugendamt, von wegen Jugendschutz, das war nicht auf der Seite der Kinder.*⁴⁶ Ein:e andere:r ergänzt: *Von den zuständigen Behörden habe ich mich nur alleingelassen gefühlt. Das Jugendamt hat auf meine Beschwerdebriefe gar nicht geantwortet, zumindest wüsste ich davon nichts.*⁴⁷ Wiederum ein:e andere:r der Zeitzeug:innen berichtet, dass vom Jugendamt [...] überhaupt kein Mitleid [kam], wir haben gewusst, dass das nicht unsere Freunde sind, auf keinen Fall. Da konnten wir uns nicht hinwenden. Das hätte ja auch Konsequenzen vom Heim gehabt.⁴⁸ Sehr deutliche Worte findet ein:e weitere:r der Zeitzeug:innen: *Das Jugendamt, das war doch alles das gleiche Pack, hatten wir kein Vertrauen in die. Die haben uns Kindern doch nicht den Rücken gedeckt, im Leben nicht. Die haben halt geguckt, dass alles beschönigt werden konnte. So haben die das auch mit den Berichten gemacht. Es sollte nach außen alles schön dastehen, so nach dem Motto, ach toll, was im Heim so alles gemacht worden ist. Aber wie man die Kinder dazu bekommen hat, das fragt keiner, das interessiert niemand, dass das alles nur unter Druck, Gewalt und Schlägen passiert ist. Das hinterfragt natürlich nachher kein Mensch. Aber nach außen hin ist es halt schön dargestellt worden.*⁴⁹

„Wir hatten keine Stimme.“

Wie drastisch das Misstrauen gegenüber den Behörden war, die sie eigentlich schützen sollten, fasst eine:r der Zeitzeug:innen treffend zusammen: *Wir hatten keine Stimme und niemanden, der uns eine gegeben hätte.*⁵⁰

Trotz der sich im Laufe der 1960er- und 1970er-Jahre häufenden Meldungen über etliche Missstände im Heim ist es interessant, dass diese Meldungen in einem starken Kontrast zu der (Selbst-)Wahrnehmung und der (Selbst-)Präsentation des Heimes stehen. Allerdings – und auch das ist klar zu sagen – hängt gerade die Präsentation des Heimes nach außen von mehreren Faktoren ab. Aufgrund der Tatsache, dass das Reichswaisenhaus und die Stadt Lahr gemeinsam an einer positiven Außenwirkung im In- und Ausland interessiert waren,

ist es nicht verwunderlich, dass deren Wahrnehmung des Umgangs mit den Kindern im Heim sich von dem tatsächlich Erlebten der Zeitzeug:innen meist stark unterscheidet. Eine positive Resonanz aus der Bevölkerung war auch für die Stadt Lahr von Vorteil. Dadurch, dass sich das Reichswaisenhaus seit seiner Gründung zu einem nicht unerheblichen Teil durch Spenden finanzierte, war es wichtig, die Unterstützer:innen von der guten Arbeit des Heimes zu überzeugen. Die Sensibilität der Thematik und die durchaus angewandte Verschleierungstaktik bei Erziehungsheimen der Nachkriegszeit taten ihr Übriges, um die zuständigen Instanzen von der Wichtigkeit eines positiven Images des Reichswaisenhauses zu überzeugen.

Die Erziehungsmethoden und Maßstäbe, die in den Nachkriegsjahren im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus vorherrschten, waren sicherlich keine Seltenheit. Im Gegenteil, geprägt von den Erziehungsvorstellungen im Kaiserreich und im Dritten Reich waren die Erziehungsmethoden in der Nachkriegszeit in den meisten Heimen und auch in vielen Familien von Zwang, Disziplin, Anpassung, Unterordnung, Gehorsam und Fleiß bestimmt. Der Erziehungsstil war streng autoritär. Aus den Kindern sollten dadurch tüchtige Mitglieder der Gesellschaft werden. Erst im Laufe der 1960er- beziehungsweise 1970er-Jahre begann sich ein Strukturwandel hin zu einer eher anti-autoritären Erziehung bemerkbar zu machen. Die Erziehungsmethoden im Reichswaisenhaus bildeten daher keine Ausnahme. Sie waren ein Abbild der zu der damaligen Zeit gängigen Vorstellungen von Erziehung. Die zur damaligen Zeit vorherrschenden gesellschaftlichen Werte und Normen hinsichtlich der Erziehungsvorstellungen spielten im Umgang mit den Kindern eine große Rolle.

Das Reichswaisenhaus als Normalfall deutscher Heimrealität

Aus heutiger Sicht sind diese Erziehungsmethoden längst veraltet. Dennoch, vor dem Hintergrund der historischen Situation der Heimerziehung in der Nachkriegszeit lässt sich sagen, dass die Erziehung im Reichswaisenhaus sich nicht sehr von den damals gängigen Erziehungsidealen und -überzeugungen unterschied. Dazu beigetragen hatte sicherlich auch ein Stück weit die Tatsache, dass viele der im Heim tätigen Erzieher:innen während des Kaiserreichs geboren waren oder ihre Sozialisation im Dritten Reich erfahren hatten. Dadurch hatten sie sehr wahrscheinlich bereits aus ihrer eigenen Kindheit einen stärkeren Bezug zu streng autoritären Erziehungsvorstellungen und Maßnahmen.

So sehr die Fürsorgepraxis von zweifelhaften Erziehungspraktiken geprägt war, so war doch der Gründungsgedanke des Heimes aus Sicht der damaligen Zeit ein grundsätzlich guter. Dass die Umsetzung der Waisenversorgung in der Nachkriegszeit ein so negatives Bild zeichnet, liegt sicherlich zu einem Großteil an der damaligen Zeit, in der derartige Erziehungspraktiken akzeptiert sowie gesellschaftlich anerkannt und damit gang und gäbe waren. Trotz der vorwiegend negativen Berichte und Zeitzeug:innenaussagen konnten viele der Zeitzeug:innen der Situation während ihrer Kindheit und Jugend doch auch positive Aspekte abgewinnen, aus denen sie durchaus einen Nutzen für sich ziehen konnten. Eine:r der Zeitzeug:innen bemerkt dazu Folgendes: *Es war schon alles knallhart durchstrukturiert, einerseits bin ich froh heute, dass es so war, gerade wegen der Schule [...]. Der Druck war schon enorm, aber so im Nachhinein war ich froh, als Kind schlampert du halt mit der Schule, und wenn du dann keinen Druck bekommst, naja... Es war meine Jugend, also mir hat's auch gefallen, stellenweise. Natürlich hast du immer mit Konsequenzen rechnen müssen, was du gemacht hast, hast du damit rechnen müssen, verschlagen zu werden, aber es war nicht nur schlecht dort.*⁵¹ Dass sie ihre Erziehung auch positiv zusammenfassen können, macht auch folgende Aussage deutlich: *Mir hat das [Leben im Heim, Anm. d. Verfasserin] auch nachher gefallen, du gewöhnst dich an alles, du siehst das mit Kinderaugen anders als heute. Ich sag immer, das war halt mein Leben. Das waren die ersten Jahre meines Lebens, das war meine Kindheit. Ich habe da keine Probleme mit dem Heim, irgendwo sehe ich auch das Gute, eigentlich, mir hat das gefallen, auch mit den anderen Kindern.*⁵² Eine:r der anderen Zeitzeug:innen berichtet rückblickend über das Leben im Reichswaisenhaus, dass *da mehr Nutzen als Schaden in den Dingen*⁵³ war. Positiv im Gedächtnis geblieben sind überwiegend Erinnerungen an einzelne Erzieher:innen, *die es wirklich gut mit uns Kindern gemeint haben*⁵⁴, an die Ausflüge, Urlaube, Chorauftritte und das generelle Spielen auf dem großen Gelände des Heimes. Die persönlichen Berichte der Zeitzeug:innen sind allerdings von der Tatsache, dass sie einen Alltag außerhalb des Waisenhauses wenig bis nie kennengelernt haben, beeinflusst.

Ob die Kinder im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus der 1940er- bis 1970er-Jahre glücklich waren, hängt wohl stark von ihren jeweiligen subjektiven Erlebnissen und Erfahrungen ab. Klar ist, dass die systemische Bestrafung und Erniedrigung von Kindern als Teil ihrer Erziehung aus heutiger Sicht nicht mehr angemessen sind. Interessant ist, dass die Zustimmung und kollektive Erinnerung an

das Reichswaisenhaus gegenüber den tatsächlichen Erziehungsmethoden und Praktiken teilweise weit auseinanderklaffen, wie beispielsweise die eingangs erwähnte Unterschriftensammlung gegen die Bebauung des Geländes zeigt. Das ist nicht weiter verwunderlich, da auch bereits die Zeitzeug:innenaussagen und die Meldungen zu negativen Erziehungspraktiken in einem starken Kontrast zu der (Selbst-)Wahrnehmung und der (Selbst-)Präsentation des Heimes stehen. Der Grundgedanke – sich Waisenkinder anzunehmen und ihnen ein gutes Zuhause in familiärer Atmosphäre zu geben –, der der Entstehung des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses zugrunde lag, war positiv. Die tatsächliche Erziehungspraxis im Heim war es nicht. Wie man sich an dieses Kapitel in der Geschichte des Heimes erinnert, bleibt jeder und jedem selbst überlassen.

¹Der vorliegende Text orientiert sich an meiner 2020 an der Universität Stuttgart vorgelegten Masterarbeit mit dem Titel: *Zwang als ständiger Begleiter? Zur Lebenssituation der Heimkinder am Beispiel des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr 1948 bis 1977 – Anpassung bis zur Konformität? bei Herrn Prof. Dr. Hans-Peter Becht. Auf diese Arbeit wird im Folgenden nicht mehr im Einzelnen verwiesen. In den vorliegenden Zitaten wird – im Gegensatz zu dem restlichen Aufsatz – nicht gegendert.*

²Jacob, Michael, *Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Lahr. Ein einmaliges soziales Zeugnis in der Geschichte der Stadt Lahr. Eine Dokumentation von 1877 bis 1979*, Lahr 2016, S. 8.

³Im Folgenden auch mit *Reichswaisenhaus* abgekürzt.

⁴Jacob, *Reichswaisenhaus*, S. 8.

⁵Jacob, *Reichswaisenhaus*, S. 40.

⁶Jacob, *Reichswaisenhaus*, S. 40f.

⁷Dass es sich hierbei nicht um ausreichend qualifiziertes pädagogisches Fachpersonal gehandelt hat, ist ein bezeichnender Umstand der Heimerziehung des späten 19. Jahrhunderts. Diese priorisierte zunächst eindeutig die Versorgung und die sichere Verwahrung der Kinder; damit diese später dem Vaterland dienen konnten – etwa beim Militär. Ein anderer avisierter Dienst fürs Vaterland war eine solide Ausbildung für die Landwirtschaft. Die Heimkinder kamen schon früh in Kontakt mit der Landwirtschaft und mussten beispielsweise – da das Reichswaisenhaus über eigene landwirtschaftliche Güter und Einrichtungen verfügte – bei der Versorgung der Kühe helfen.

⁸1883 wurde ein Verwaltungsrat für das Reichswaisenhaus gegründet, 1909 entwickelte sich der Verein zur Gründung und Erhaltung eines Reichswaisenhauses in Lahr. Dieser war bis Mitte der 1930er Jahre und erneut ab 1949 Träger und Rechtsvertreter des Waisenhauses.

⁹Dieses sollte Mädchen beherbergen, da im bisherigen Heim lediglich Jungen Aufnahme fanden.

¹⁰Die Quellenlage ist in Hinblick auf die Geschehnisse im Ersten Deutschen Reichswaisenhaus in der Zeit des Nationalsozialismus eher dürftig. Die Jahresberichte des Hinkenden Boten wurden ab der Ausgabe für das Jahr 1939 bis einschließlich 1949 vermutlich aufgrund der politischen Veränderungen ausgesetzt. Erst 1949 wurden die jährlichen Berichte fortgesetzt.

¹¹ Jacob, Reichswaisenhaus, S. 10.

¹² Jacob, Reichswaisenhaus, S. 8.

¹³ Zur Gruppe der Säuglinge gehörten Kinder bis zum zwölften Lebensmonat; zu Kleinkindern Kinder bis zum dritten Lebensjahr; als Kinder galten solche bis zu ihrem zwölften Lebensjahr und als Jugendliche solche bis zum 20. Lebensjahr.

¹⁴ Lediglich ab Anfang der 1960er-Jahre nahm das Waisenhaus keine Säuglinge mehr auf, da aufgrund des fehlenden Fachpersonals die Säuglingsstation 1962 schließen musste. Vgl. Brief des Landesjugendamtes des Regierungspräsidiums Südbaden an die Stadtverwaltung in Lahr vom 7. Mai 1962, in: Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 1.

¹⁵ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 1 (Zeitzeug:in wird gegendert, um keinen Rückschluss auf ihre Identität zuzulassen).

¹⁶ In den meisten Fällen vereinbarten die Erziehungsberechtigten mit den Behörden eine Probezeit, in der geprüft wurde, ob eine ausreichende Versorgung gewährleistet werden konnte. Traf dies zu, galt die Erziehungsmaßnahme in Form des Heimaufenthaltes als aufgehoben.

¹⁷ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

¹⁸ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 4.

¹⁹ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

²⁰ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

²¹ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

²² Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 1; die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 3.

²³ Bericht über den laut der Akte unangemeldeten Besuch des Landesjugendamtes im Reichswaisenhaus am 12. Juli 1972, in: KVJS Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 4.

²⁴ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 4.

²⁵ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

²⁶ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 4.

²⁷ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

²⁸ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

²⁹ Reichswaisenhaus (RWH)–123.

³⁰ § 5 der Allgemeinen Bestimmungen über den Betrieb des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses, zugleich Dienstanweisung für die Hauseltern von 1885, in: KVJS Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 1.

³¹ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

³² Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

³³ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

³⁴ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 4.

³⁵ RWH–88. Der Name des Kindes wurde entfernt.

³⁶ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 4.

³⁷ Bing-von Häfen, Inga, und Klinger, Nadja, Du bist und bleibst im Regen. Heimerziehung in der Diakonie in den 50er- und 70er-Jahren in Oberschwaben, Berlin 2014, S. 30.

³⁸ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Vgl. Speiseplan für das Abendbrot des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses Lahr von 1951, in: KVJS Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 1.

⁴¹ Vgl. Aus einem Brief des Diakons an das Landesjugendamt Karlsruhe vom 25. Mai 1972, in: KVJS Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 4.

⁴² Ebenda.

⁴³ Antwortschreiben von Heimleiter Herbert Ahrens an das Landesjugendamt vom 28. Mai 1972, in: KVJS Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 4.

⁴⁴ Brief von Heimleiter Ahrens an das Kreisjugendamt Villingen vom 2. Oktober 1963, in: RWH–84. Hier konnte ermittelt werden, dass eine Hausangestellte ein Kind mit einem Stock geschlagen hatte.

⁴⁵ KVJS Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 4.

⁴⁶ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

⁴⁷ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 3.

⁴⁸ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 4.

⁴⁹ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

⁵⁰ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 4.

⁵¹ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

⁵² Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

⁵³ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 4.

⁵⁴ Die Verfasserin im Gespräch mit Zeitzeug:in 2.

Quellenverzeichnis

- Aktenbestand des Reichswaisenhauses (RWH), Stadtarchiv Lahr
- Die Verfasserin in Gesprächen mit Zeitzeug:in 1 bis 4.
- Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 1.
- KVJS Landeswohlfahrts- und Jugendamt Baden: Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Heft 4.

Literaturverzeichnis

BING-VON HÄFEN, INGA, und KLINGER, NADJA, Du bist und bleibst im Regen. Heimerziehung in der Diakonie in den 50er und 70er Jahren in Oberschwaben, Berlin 2014.

FRITSCHKE, SINA, Zwang als ständiger Begleiter? Zur Lebenssituation der Heimkinder am Beispiel des Ersten Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr 1948 bis 1977 – Anpassung bis zur Konformität?, unveröffentlichte Masterarbeit, Universität Stuttgart 2020.

JACOB, MICHAEL, Erstes Deutsches Reichswaisenhaus Lahr. Ein einmaliges soziales Zeugnis in der Geschichte der Stadt Lahr. Eine Dokumentation von 1877 bis 1979, Lahr 2016.